

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 4 (1948)

Artikel: Zwei Jubiläen
Autor: Lendi, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEI JUBILÄEN

Von Karl Lendi

Am ersten Sonntag im Februar 1948 wird der *Männerchor Chur* die Feier seines hundertjährigen Bestehens in der St. Martinskirche mit der Aufführung von Beethovens herrlicher «Missa solemnis» begehen. Ein großer gemischter Chor, in dem über hundert Damen unserer Stadt mit den 164 Aktiven, dem Winterthurer Stadtorchester und vier hervorragenden Solisten sich zu einem imposanten Klangkörper vereinigen werden, übt seit Monaten unter der hingebenden Direktion des Herrn Professors Ernst Schveri an diesem gewaltigen Werke, das zu den schönsten der gesamten Musikkultur gehört. Es ist vielleicht nicht ganz unangebracht, auch im «Bündner Jahrbuch» auf dieses für die Stadt Chur und den Kanton nicht alltägliche Ereignis hinzuweisen und die Rolle, die der Männerchor im Musikleben der Stadt spielte, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Die Gründung des Männerchors Chur fällt mit der des neuen Bundesstaates zeitlich zusammen. Dies kommt nicht von ungefähr. Denn gerade die sturmbewegte Epoche der Regenerationszeit, die nach schweren Kämpfen und dem Bruderzwist des Sonderbundskrieges endlich die befreiende Tat der Einigung zum Bundesstaate der Schweizerischen Eidgenossenschaft brachte, war es, welche in unglaublich kurzer Frist nacheinander zur Gründung des Eidgenössischen Schützen-, Turn- und Sängervereins führte und damit nicht unwesentlich zur Einigung der politisch und konfessionell getrennten Eidgenossen beitrug. Daß dabei die Stadt Aarau im Mittelpunkt stand, braucht weiter nicht zu verwundern, beherbergte sie doch in ihren Mauern Feuerköpfe wie Augustin Keller und Heinrich Zschokke, die der Zeit den Stempel ihrer eigenwilligen Persönlichkeit aufprägten. Noch eines Mannes muß gedacht werden, wenn man vom Musikleben

des vergangenen Jahrhunderts sprechen will. Das ist Hans Georg Nägeli (1773—1836), der als der eigentliche Begründer der Schweizer Männerchöre bezeichnet wird. 1805 entstand sein «Singinstitut», das zur Pflanzschule des volkstümlichen Gesanges in der Schweiz wurde. Ferner stellte er die Lehre vom Männerchor als einer selbständigen Ton-gattung auf und gründete den ersten großen Verein für mehrstimmigen Männergesang. Bis dahin war dieser nur sparsam und selten und vorzugsweise als Soloquartettgesang gepflegt worden. Fast gleichzeitig mit Nägeli wirkte in Deutschland der Berliner Karl Friedrich Zelter in ähnlichem Sinne. Auch er hatte 1809 in Berlin unter dem Namen Liedertafel einen Männerchor gebildet, dessen Mitglieder allerdings nur Berufssänger, Komponisten oder Dichter waren. Nägeli dagegen verlangte eine möglichst ausgedehnte Beteiligung von Sängern: das ganze Volk sollte einstimmen in seine gewaltigen Hymnen und schwungvollen Lieder. Auch schwebte ihm schon die Vereinigung solcher Chöre vor, wie sie dann im Eidgenössischen Sängerverein von 1842 verwirklicht wurde. Damit aber entstand eine neue, demokratisch-vaterländisch orientierte Entwicklung der Musikpflege, die innert kurzer Zeit das ganze Gebiet der Schweiz mit einem dichten Netz von musiktreibenden Vereinen und Gesellschaften überzog.

In Chur wurde bis ins 16. und 17. Jahrhundert die Musikpflege, wie fast überall, von den kirchlichen Instanzen betrieben und diente in erster Linie zur Verschönerung des Gottesdienstes. Doch gab es seit 1710 ein Collegium musicum, einen Liebhaber-Musikverein, der aus Mitbürgern und Musikanten bestand und ein Lokal in St. Nicolai besaß, das sogar Nicolin Sererhard in seiner «Delineation» lobend erwähnt. Dieses Collegium tat sehr viel zur Hebung des musikalischen Lebens in Chur und führte Kantaten, Arien, Rezitative und Sonaten auf.

Später bildete sich der Gemischte Singverein, von dem wir 1820 zum erstenmal hören. Er wagte sich verhältnismäßig früh an große Aufgaben, so am 27. Februar 1827, wo er neben einer Symphonie den ersten Teil von Josef Haydns Oratorium «Die Schöpfung» aufführte. 1831 berichtet eine Zeitung von einem Männerchor, der unter der Leitung des Lehrers Vollmer sein Stiftungsfest feierte. Sehr bald gab es auch Gesangfeste, in Zizers und Maienfeld und 1839 in Chur.

Dirigenten der genannten Chöre waren fast immer, eigentlich bis heute, die Musiklehrer an der Kantonsschule, zuerst meistens Reichsdeutsche. Wie in anderen Belangen, zeigt sich auch hier die Bedeutung, die die Kantonsschule für das Kulturleben der Stadt, ja für den ganzen

Kanton hat. Die Musiklehrer bilden die Seminaristen aus. Die Lehrer leiten aber nach ihrem Austritt aus dem Seminar in den Dörfern die Chöre. So werden sie zu den eigentlichen Trägern und Förderern der Musikkultur.

Um die vierziger Jahre herum wirkte an der Kantonsschule Professor J. J. Früh, der auch die Gemischte Singgesellschaft leitete. Den damaligen Männerchor dirigierte Lehrer J. J. Laib, wie Früh ein Deutscher, der später Churer Ehrenbürger wurde, und den eine Gedenktafel am Nationalparkmuseum ehrt, nicht zuletzt darum, weil er mit «Wo Berge sich erheben» ein Lied komponierte, das zum Volkslied geworden ist.

Nach den Wirren des Sonderbundskrieges, als im politischen Lager die Gemüter sich allmählich beruhigten, kam es im Laibschen Männerchor zu einer Krise, da ein Teil der Mitglieder mit dem Direktor nicht mehr zufrieden war. Diese Unzufriedenen traten aus dem Chor aus und gründeten — wohl auf Veranlassung von Hauptmann *Anton Abys* — 1848 den Männerchor Chur. Über die eigentliche Gründung läßt sich nicht viel erzählen, da die Akten unauffindbar sind. Ebenso fehlen bis 1866 die Protokolle und Jahresberichte. Wahrscheinlich gingen die meisten davon bei einer Feuersbrunst im «Casino» 1879 zugrunde. Immerhin ist ein Kassabuch aus dem Jahre 1848 erhalten geblieben, das uns die Namen der ersten Mitglieder überliefert. Die 26 Mann wählten als ihren ersten Direktor Professor Früh, der den Chor bis 1856 leitete und mit ihm 1854 am Eidgenössischen Sängerkongress in Winterthur einen schönen Erfolg errang. Die ersten Statuten, die erhalten sind, stammen aus diesem Jahre. Daraus ergibt sich, daß der Männerchor und die «Dienstagsgesellschaft», wie der Gemischte Singverein nun hieß, den gleichen Direktor hatten und gemeinsam größere Werke aufführten. Unterdessen waren noch andere Männerchöre gegründet worden, und schon 1856 bestanden in unserem kleinen Städtchen sogar deren fünf, so daß eigentlich keiner sich recht entwickeln konnte.

Im Sommer dieses Jahres bildete sich unter dem Patronat des Männerchors der Churer Musikverein, dessen Statuten 1858 in Kraft traten. Dieser führte in der Folge Abonnementskonzerte und Oratorien auf. Der Männerchor, der in Professor Thomas einen guten Dirigenten erhalten hatte, widmete sich dem Kunstgesang und holte sich 1858 am Eidgenössischen Sängerkongress in Zürich den 3. Preis.

Seine erste große Tat war aber die Durchführung des Eidgenössischen Sängerkongresses in Chur vom Jahre 1862. Es hatte internationales Gepräge, da Chöre aus Süddeutschland und Österreich daran teil-

nahmen; auch die Harmonie Suisse aus Paris war erschienen. Gottfried Keller, der mit Ludwig Uhland am Feste teilnahm, dichtete für diesen Anlaß das Becherlied «Der Traube Saft behagt dem Mund» und wurde zum Ehrenmitglied des Eidgenössischen Sängervereins ernannt. In Gaudenz v. Salis hatten die Churer einen ausgezeichneten Ehrenpräsidenten, der mit dithyrambischen Worten die Sänger und das Lied pries und dem Feste freiheitlich-vaterländische Weihe und Schwung gab. Hier wurde auch zum erstenmal romanisch und italienisch gesungen. Der Direktor, Eusebius Käslin, leitete die Festaufführungen so glänzend, daß er im Anschluß an das Fest nach Aarau berufen wurde. Das folgende «Eidgenössische» in Bern befriedigte die anspruchsvoll gewordenen Churer nicht gar sehr, so daß sie dem Eidgenössischen Sängerverein die kalte Schulter zeigten und diesem ihre Mitgliedschaft kündigten. Nach langem, erfolgreichem Wirken löste sich 1870 auch der Musikverein auf, indem ein eigentlicher Gemischter Chor gegründet wurde. In den neuen Statuten wurde ein ziemlich kompliziertes Gebilde geschaffen, dessen Leben nicht von langer Dauer war. Schließlich entschloß man sich, auf Initiative von Hauptmann Jakob Bazzigher, im Juli 1871 die Vereinigung der verschiedenen Männerchöre zu versuchen, was denn auch gelang. Unter der Direktion von Professor Liebe, der allerdings schon 1872 einem ehrenvollen Ruf nach London folgte, und seinen Nachfolgern entwickelte sich der Chor nun auf sehr erfreuliche Weise, zählte er doch bald gegen 80 Aktive und 100 Passive. 1879 trat er wieder in den Eidgenössischen Sängerverein ein. Am Eidgenössischen Sängerfest in Zürich gab es dann 1880 einen schmerzlichen Mißerfolg, der nicht unverschuldet war, da man sich zu lange in den Schmollwinkel zurückgezogen und nicht beachtet hatte, welche große Fortschritte im Gesang unterdessen erzielt worden waren. Der «Becher der Erkenntnis», den man doch noch erhalten hatte, war eine Lehre, die man in Zukunft beherzigte. 1886 wetzte der Chor die Scharte wieder aus, als er, 65 Mann stark, in St. Gallen in der Abteilung Volksgesang den ersten Preis erhielt.

In *Otto Barblan*, der seit 1885 als Musiklehrer an der Kantonsschule wirkte, bekam der Männerchor 1887 einen Dirigenten, welcher ihn wahrscheinlich zu den schönsten Erfolgen im Kunstgesang geführt hätte, wenn Barblan nicht schon ein Jahr später nach Genf berufen worden wäre, wo er seine Lebensaufgabe fand. Immerhin blieb der Chor mit dem großen Musiker und sympathischen Menschen bis zu dessen Tod in Freundschaft verbunden. So sang der Männerchor auch zum allererstenmal 1898, bei seinem Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens, das

«Heil dir, mein Schweizerland», das Lied, das würdig wäre, zur Vaterlandshymne erhoben zu werden.

An der Calvenfeier hatte der Männerchor eine große Arbeit zu bewältigen. Er wirkte sozusagen bei allen Liedern mit, und seine Mitglieder waren auch in vielen Sprechrollen tätig, so, daß sie sehr viel zum Erfolg dieses unvergeßlichen Festes auf der Oberen Quader beitrugen.

Wie hier, stellte sich der Chor auch späterhin in den Dienst der Allgemeinheit, sei es, daß er an Wohltätigkeitsveranstaltungen mitwirkte, sei es, daß er an Kongressen Lieder sang. In jüngster Zeit hat der «Kleine Chor» diese Aufgabe übernommen. Daneben führte er jedes Jahr in der Regel zwei Konzerte durch. Während er im Winterkonzert in der St. Martinskirche eher anspruchsvolle Werke des Kunstgesanges mit Orchester und hervorragenden Solisten aufführte, waren die Frühlingskonzerte mehr dem Volkslied gewidmet, in deren Interpretation er ebenso Beachtliches leistete.

Die ersten 60 Jahre waren die Zeit der Entwicklung und des Aufstieges. Sie sind gekennzeichnet durch einen starken Wechsel bei der Direktion und den Präsidenten, zählte der Verein doch in dieser Zeit 18 Dirigenten und 17 Präsidenten. Seit 1908 zeigte sich nun bei beiden Chargen eine Stabilität, die dem Chor sehr zugute kam. Fünf Präsidenten und ein Direktor leiteten seither die Geschicke des Vereins, was diesem in künstlerischer Beziehung sehr zum Vorteil gereichte. Nicht nur führte Herr Direktor *Ernst Schweri* den Chor von Erfolg zu Erfolg, in Konzerten sowohl, als auch bei den eidgenössischen Sängerefesten, wo der Männerchor immer auf den ersten Plätzen zu finden war, sondern die fünf Präsidenten, *Dr. Fritz Jecklin*, Professor *Tanner*, Betriebschef *Emil Lang*, Direktor *J. U. Graf* und Professor *A. Tschupp*, leiteten ihn stetsfort vortrefflich auf administrativem Gebiet und machten aus ihm das musikalische Element, das aus dem kulturellen Leben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken ist.

Die Geselligkeit und der Frohsinn kamen je und je im Chor zu ihrem Recht, wenn auch vielleicht, nach dem Anwachsen auf gegen 200 Aktivmitglieder, nicht mehr in dem intim-fröhlichen Sinn wie früher. Der Beinwurstabend aber, neben der Maiensäßfahrt der Schuljugend wohl der originellste Brauch unserer Stadt, ist das geblieben, was er immer war: ein Fest der Freude und des kameradschaftlichen Beisammenseins, an dem die Veteranen geehrt, die Ehrenmitglieder ernannt und Produktionen dargeboten werden, die fast ausschließlich

Eigenprodukte der «Hauspoeten» sind. Man muß einen solchen Herrenabend erlebt haben, um ganz zu erfassen, was er bedeutet! —

Der Chor feiert im Februar aber nicht nur das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens, sondern auch die vierzigjährige Tätigkeit seines verdienten Direktors Professor *Ernst Schweri*.

Der damalige Präsident Dr. Fritz Jecklin hatte mit dem Vorstand eine besonders glückliche Stunde, als er am 17. August 1908 dem Männerchor Ernst Schweri zur Wahl vorschlug, die denn auch prompt und einstimmig erfolgte. Der junge Aargauer, in Ramsen aufgewachsen, hatte vor knapp zwei Jahren in München seine Studien beendet und sich mit einem einfachen, klaren und präzisen Anmeldungsschreiben mit 21 anderen Postulanten vorgestellt. Der Chor hatte diese Wahl nie zu bereuen; denn er erhielt mit Ernst Schweri *seinen* Direktor, der seither immer mit großem Beifall wiedergewählt wurde und nun sich anschickt, das doppelte Jubiläum zu feiern. Vierzig Jahre bedeuten viel im Leben eines Menschen. Als Fünfundzwanzigjähriger kam Ernst Schweri nach Chur, mit 65 Jahren leitet er den Chor noch immer mit erstaunlicher Vitalität, so daß wir noch weiter viel Großes und Schönes von ihm erwarten dürfen. Es ist leichter, einen Nekrolog zu schreiben, als das Wirken und die Bedeutung eines Lebenden darzustellen. Immerhin sei versucht, sein Lebensbild mit einigen Strichen zu zeichnen. Der Schaffhauser — als solchen müssen wir ihn betrachten, obwohl er, wie gesagt, aus dem Kanton Aargau stammt — ist der Sproß einer Familie, die der Schweiz ein paar namhafte Künstler schenkte. Er ist in den vielen Jahren beinahe einer der Unsrigen geworden. Das will nicht heißen, daß er etwa seine Heimat vergessen habe. Nein, es scheint, als müsse er von Zeit zu Zeit aus unseren Bergen wieder hinunter in die Gegend des Randen, um dort, im Dorf seines Vaters, seiner Familie, neue Kräfte zu sammeln für die Arbeit bei uns.

Was bei Direktor Schweri gleich auffällt, ist die, man ist zu sagen versucht, intuitive Art des Dirigierens. Er hat wahrscheinlich schon in die Wiege von einer Muse oder irgendeiner guten Fee ein erkleckliches Maß Kunstsinn und musische Begabung mitbekommen, die sich bei der Leitung von Konzerten stets aufs schönste offenbart. Dirigiere er eine schwierige Komposition, ein großes Gemischtchorwerk oder ein einfaches Volkslied: immer ist es die Art, wie er es tut, die den Sänger mitreißt und ihn zu Höchstleistungen anspornt. Gelegentlich wird der Laie das Gefühl nicht los, Schweri improvisiere. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß das Erfassen des richtigen Augenblickes und des



Ernst Scherer

Phot. Lang, Chur

richtigen Tempos die Frucht monatelangen Studiums der Partitur ist, einer Versenkung, wie sie eben nur der Künstler zuwege bringt. Steht Professor Schweri vor dem Chor, wenn es ernst gilt, so weiß jeder Sänger, was er will. Nach einem Moment stiller Sammlung hebt er den Stab oder die Hand, ein stahlharter Blick, von dem die Energie auf den Sänger oder Musiker hinüberspringt, und der Meister beginnt ... Der Zuhörer sieht davon nicht viel; er sieht auch das Lächeln in den entspannten Zügen nicht, wenn eine Stelle besonders gut gelingt. Professor Cherbuliez sagt einmal von Schweris Probenarbeit: «Wir haben es immer als eine besondere Gabe des verehrten und verdienten Dirigenten Ernst Schweri empfunden, daß er Monate und Monate mit eiserner Energie drillen und feilen kann — und doch im Momente, auf den es ankommt ... das alles wie ausgelöscht erscheint und nur noch der fein und warm empfindende, der musikalisch und wie aus der augenblicklichen künstlerischen Stimmung heraus gestaltende Dirigent da ist.»

Ernst Schweri hat mit dem Männerchor Chur eine Reihe äußerst erfolgreicher Konzerte durchgeführt. Immer war er bestrebt, ein interessantes, in sich geschlossenes Programm aufzustellen, auch dann, wenn er z. B. wegen der allgemeinen Chöre vor den Gesangfesten an einen bestimmten Rahmen gebunden war. Wie Barblan den Genfern Johann Sebastian Bach, hat Direktor Schweri den Churern seinen Lieblingskomponisten Schubert geradezu erschlossen, und es kommt nicht von ungefähr, wenn der Chor mit Schubert-Liedern die größten Erfolge an eidgenössischen Sängern errang. Doch verschließt er sich keineswegs anderen guten Komponisten. Es wäre verlockend, einige dieser Programme zu analysieren, doch ginge dies weit über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Festgehalten seien nur die großen Aufführungen für gemischten Chor: Schumann: «Paradies und Peri»; Cherubini: «Requiem in d-moll für Chor, Orchester und Orgel»; Brahms: «Ein deutsches Requiem»; Barblan: «Calvenmusik» und Berlioz: «Große Totenmesse». Welch unendliche Arbeit hinter diesen Titeln liegt, wird nicht jeder ermessen können.

Damit ist die Arbeit Direktor Schweris noch nicht erschöpft. Seit einem Vierteljahrhundert leitet er den Cäcilienverein an der Kathedrale und hat aus diesem Chor das feinste Instrument für sakrale Musik geschaffen. Jahrelang dirigierte er den Gemischten Chor Chur, den Frauenchor Chur, den Männerchor Talverein Landquart, den Männerchor Thusis und wohl noch andere. Ferner war er oder ist er Leiter des Kantonalen Sängerverbandes, des Bezirksverbandes Chur und wirkt

als geschätzter und gefürchteter Kampfrichter inner- und außerhalb des Kantons. Die Krönung dieses Schaffens im Dienste der Musik und der Chöre bedeutete unzweifelhaft die Wahl in die Musikkommission des Eidgenössischen Sängervereins vom 31. Oktober 1937.

Seit Direktor Schweri als Musiklehrer an die Kantonsschule berufen wurde, hat er auch die schon genannte Gelegenheit, die kommenden Chorleiter und Träger der Musikkultur in unseren Dörfern auszubilden und ihnen ungezählte Anregungen mitzugeben. Neben dem geschulten Dirigieren, der geschmackvollen Liederwahl, dem Legatosingen und anderen schönen Empfehlungen wird er den jungen Leuten wohl oft auch betonen, daß der Gesang vom Herzen quellen muß, wenn er zu Herzen gehen soll.

Am 18. September 1912 wurde das Männerchororchester, der heutige Orchesterverein, gegründet. Diese Gründung ist in erster Linie Dr. Fritz Jecklin und Direktor Ernst Schweri zu verdanken, der nun ein Instrument besaß, um größere Chorwerke zu begleiten, aber auch selbständig damit aufzutreten. 25 Jahre lang war Ernst Schweri der geschätzte und tüchtige Leiter dieses Orchesters, das während der letzten 35 Jahre fast jedes Jahr — abgesehen von einigen Kriegsjahren — gemeinsam mit dem Männerchor oder in eigenen Konzerten die Perlen edelster Musikkultur zu Gehör brachte. Im Zusammenhang mit dem Orchester entstand dann in der Folge auch noch die Musikschule, die sich bis heute eines regen Zuspruches erfreut, und an der Direktor Schweri jahrelang als geschätzter Violin- und Ensemblelehrer wirkte. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Chur trat er auch mit der Violine solistisch in Konzerten auf, da dies das Reglement für den Direktor des Männerchors vorschreibt.

Es ist klar, daß das Wirken des Unermüdlichen seine verdiente Würdigung fand. Besonders die fünfundzwanzigjährige Tätigkeit wurde gebührend gefeiert, obwohl der Direktor für sich jede Ehrung bescheiden abgelehnt hatte und diese Tatsache lieber durch die Aufführung eines großen Werkes gewürdigt haben wollte.

Selbstverständlich hat der Direktor alle Ehren erfahren, die ein Chor zu vergeben hat: er wurde Veteran, erhielt — nach 25 Jahren — den goldenen Veteranenring und das Diplom als Ehrenmitglied. Die schönste Ehrung wird für ihn aber — wir zweifeln nicht — die glanzvolle Aufführung der «Missa solemnis» bedeuten.

Männerchor und Direktor feiern also in wenigen Monaten die zwei Jubiläen. In einer Zeit, wo Europa noch nicht vom Siechtum des grauen-

vollen Weltkrieges genesen ist, in einer Zeit der politischen Neuordnung, mag es vermessen erscheinen, Feste zu feiern. Auch sind hundert Jahre zwar viel für einen Menschen, der die Gnade hat, sie körperlich und geistig gesund und nach viel Mühe und Arbeit zu erreichen, und wenig angesichts der Geschichte und der ganzen Unendlichkeit der Schöpfung und des Weltgeschehens. Und doch sind diese hundert Jahre ein gutes Stück Kulturgeschichte unserer Stadt, so daß sie gefeiert werden dürfen, namentlich wenn eine solche Feier in der Darbietung eines Kunstwerkes ihren Höhepunkt findet. Möge der Männerchor Chur weiter blühen und gedeihen, seiner Devise: «Dem Wahren, Guten, Schönen / soll unser Lied ertönen» treu bleiben und noch oft seinen neuen Wahlspruch singen können:

«Mein rätisch Land, dich lieb ich stets aufs neu,
Dir weihe ich mein Lied, dir halt ich meine Treu!»

(Text: A. Tschupp, Melodie: Ernst Schweri.)

(Diese Arbeit ist ein Auszug aus des gleichen Verfassers Festschrift: «Hundert Jahre Männerchor Chur». Den Abdruck im «Jahrbuch» gestattete der Vorstand des Männerchors Chur.)

<p>EMIL HÜGLI</p> <p>Singende Seele</p> <p>GEDICHTE</p> <p>AUS CHURER JAHREN</p> <p>96 Seiten, in gediegener Buchausgabe Fr. 5.—</p>	<p><i>Ein lyrischer Blumenstrauß</i></p> <p>„Hier feiern der Zauber der Sprache und die Musik der singenden Seele die größten Triumphe. Das Lob fügt sich von selbst aus dem Entzücken des Lesers, der sich den trostreichen Gaben willig hingibt.“ (Aus einem Kommentar)</p> <p>In jeder Buchhandlung zu beziehen</p> <p><i>Verlag Bischofberger & Co., Chur</i></p>
<p><i>Möbeltransporte</i> <i>Speditionen</i></p> <p><i>Camionnage</i> <i>Leichentransporte</i></p> <p>LYSS, JENATSCH & CIE. G.m.b.H., CHUR</p> <p>Tel.: Büro Kasernenstraße 6 Nr. 218 59 Büro Güterbahnhof Nr. 227 07</p>	